

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 119 (2024)
Heft: 4: Die schönsten Aussichten = Les plus beaux points de vue

Artikel: "Auch die Landschaft braucht Anwälte" = "Le paysage aussi a besoin d'avocats"
Autor: Guetg, Marco
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1063411>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

GESPRÄCH MIT RAIMUND RODEWALD
ENTRETIEN AVEC RAIMUND RODEWALD

«AUCH DIE LANDSCHAFT BRAUCHT ANWÄLTE» «LE PAYSAGE AUSSI A BESOIN D'AVOCATS»

Marco Guetg, Journalist
Marion Nitsch, Fotografin

Geht es um Landschaftsschutz, kommt niemand an ihm vorbei: Raimund Rodewald, seit 1992 Geschäftsleiter der Stiftung Landschaftsschutz Schweiz (SL). Nun geht der gebürtige Schaffhauser in Pension. Gelegenheit für einen Rückblick: auf sein Werden und seine Werte und seinen Kampf für Natur und Umwelt.

Personne n'incarne mieux la protection du paysage que Raimund Rodewald, qui dirige depuis 1992 la Fondation suisse pour la protection et l'aménagement du paysage (FP). Le départ à la retraite de ce Schaffhousois offre l'occasion de se pencher sur ses projets, ses valeurs et son combat pour la nature et l'environnement.

Herr Rodewald, sie sind promovierter Biologe, hätten einst auch in die Forschung oder Lehre gehen können und wurden schliesslich Landschaftsschützer. Gibt es einen Knackpunkt in Ihrem Leben?

Eigentlich nicht. Ich bin «Grzimekianer». Als Kind habe ich die *Enzyklopädie des Tierreichs* von Bernhard Grzimek mit der Schreibmaschine abgeschrieben. Seine *Serengeti darf nicht sterben* war für mich wegweisend, ich habe tagelang in *Brehms Tierleben* geblättert, während meine Gspänli Sport trieben oder ein Instrument spielten. Ich wollte immer Tierforscher werden und studierte nach der Matura an der Uni Zürich Biologie mit der Absicht, eine ökologisch-zoologische Arbeit zu schreiben. Als ich erkannte, dass dies vom methodischen Ansatz her schlicht zu aufwendig war, wechselte ich in die Botanik. Unter den Fittichen der hartnäckigen Professorin Dora Rast hat sich dort nach und nach meine Leidenschaft für die Naturschutzpolitik entwickelt. Ich habe mich in der Lokalpolitik engagiert, habe für Pro Natura Schaffhausen

ein floristisches Inventar erstellt, für den WWF eine Jugendgruppe aufgebaut und habe auch zehn Jahre am Lokalradio Munot eine Ökosendung bestritten...

Was verstehen Sie unter Landschaft?

Bei meiner Bewerbung als Geschäftsleiter der SL in den frühen 90er-Jahren hatte ich noch keine Ahnung, was Landschaft ist. Als mein Vorgänger Hans Weiss beim Reden über Landschaft von Raumplanung sprach, konnte ich mir davon kein richtiges Bild machen. Nach und nach habe ich gemerkt, dass auch die Landschaft – analog zu den Tieren – ein «Wesen» ist, das sich selbst nicht wehren kann und daher Anwälte braucht. Über Lektüre wuchs das Bewusstsein, dass Landschaft etwas mit unserem Handeln zu tun hat, dass Landschaft ein Ort ist, der Tiere wie Pflanzen leben lässt und die Beziehung zwischen Mensch und Natur widerspiegelt. Besonders das Kulturell-Ästhetische hat mich immer stärker fasziniert, aber auch zur Einsicht gebracht, dass man Landschaft nie ganz fassen kann. Wer sich mit Landschaft befasst, ist immer ein Lernender.

Monsieur Rodewald, après votre doctorat en biologie, vous auriez pu vous orienter vers la recherche ou l'enseignement mais vous êtes devenu un défenseur du paysage. Y a-t-il eu un virage dans votre existence?

Pas vraiment, j'ai toujours été un admirateur du zoologiste allemand Bernhard Grzimek. Enfant, j'ai recopié à la machine à écrire son *Encyclopédie de la vie des bêtes*, et son film *Serengeti ne doit pas mourir* était pour moi une référence. J'ai feuilleté durant des jours *La vie des animaux* d'Alfred Brem alors que mes copains faisaient du sport ou jouaient d'un instrument. J'ai toujours voulu faire de la recherche sur les animaux et, après la maturité, j'ai étudié la biologie à l'Université de Zurich avec l'intention d'écrire un travail sur l'écologie et la zoologie. Lorsque j'ai compris que ce projet était trop ambitieux du point de vue méthodologique, je suis passé à la botanique. Sous l'aile de la redoutable professeure Dora Rast, j'ai développé peu à peu ma passion pour la politique environnementale. Je me suis engagé au



Raimund Rodewald unterwegs auf dem Guyer-Zeller-Wanderweg bei Bäretswil im Zürcher Oberland.
Raimund Rodewald sur le chemin Guyer-Zeller, près de Bäretswil dans l'Oberland zurichois.

Ist es diese existenzielle Erfahrung, die Ihnen über all die Jahre für Ihren unermüdlichen Einsatz für die Landschaft die Energie geliefert hat?

Ich kann mich nur wiederholen: «*Serengeti darf nicht sterben!*», Das heisst für mich auch, die Welt darf wegen uns Menschen nicht sterben. Aus dieser Erkenntnis entwickelte sich bei mir ein Gerechtigkeitsgefühl, das über all die Jahre mein Handeln bestimmt hat.

Wer sich derart einsetzt, setzt sich auch aus. Wie haben Sie all die Angriffe weggesteckt?

Schlecht! Ich bin nicht resistent gegenüber Angriffen, vor allem, wenn sie auf persönlicher Ebene erfolgen und eventuell gar mit Drohungen verbunden sind. Hassbriefe treffen mich zu tiefst, weil ich ja nie Hass schüren, sondern den Menschen lediglich etwas von meiner Begeisterung weitergeben möchte. Denn durch die Beschäftigung mit der Landschaft habe ich ihr Lächeln entdeckt.

Der im Herbst 2022 beschlossene Solarexpress bringt Sie zum Schluss Ihrer Amtszeit nochmals gehörig in Schuss. Wie müssen Sie sich wohl fühlen, wenn in den Alpen plötzlich Solarplantagen möglich sein und Hunderte Windräder in der Schweiz für Energie sorgen sollen?

Das wäre eine Katastrophe! Es schmerzt mich, dass die Bedeutung der Landschaft und des Landschaftsschutzes als Teil unserer schweizerischen Identität im Parlament offensichtlich keinen Stellenwert mehr hat. Seit September 2022 findet eine eigentliche Erosion unter

der Federführung des Ständerates in sämtlichen zur Debatte stehenden Umweltthemen statt.

«An diesem Tiefpunkt war der Landschaftsschutz noch nie!» haben Sie in einem Interview gesagt.

Ich hoffe, der Tiefpunkt ist nun erreicht. Klar ist, dass dieser Abbau des Natur- und Landschaftsschutzes eine Gegenbewegung auslösen wird. Was sich namentlich der Ständerat erlaubt hat, löst bei mir Erschütterung aus. Ich frage mich ernsthaft, wo noch ein verfassungsmässiges Gewissen besteht. Ich bin zwar Biologe, kenne aber das Recht und habe eine hohe Achtung vor dem Grundsatz, dass die Rechtssetzung innerhalb des verfassungsmässigen Staatsrechtssystems stattfinden muss. Die bislang vier Beschleunigungserlasse im Energiebereich richten sich gegen wichtige Grundpfeiler unseres Rechtsverständnisses. Dem Primat der Beschleunigung wird alles untergeordnet, selbst die Nachhaltigkeit und die Schonung von Natur- und Landschaft.

Mit welchen Gefühlen blicken Sie in die Zukunft?

Ich kann keine Garantie abgeben, dass alles, was wir über die Jahre erreicht haben, auch in Zukunft gesichert ist – nicht einmal beim Verbandsbeschwerderecht. Die Begehrlichkeiten, daran zu rütteln, werden wieder stärker. Und ich würde bei dieser politischen Konstellation auch nicht meine Hand ins Feuer legen und garantieren, dass der 1986 erreichte Schutz der Greina samt Landschaftsrappen auf die Dauer

niveau lokal, j'ai dressé un inventaire floral pour Pro Natura Schaffhouse, j'ai lancé un groupe jeunesse pour le WWF, j'ai animé durant dix ans une émission consacrée à l'écologie sur Radio Munot...

Qu'entendez-vous par paysage?

Lorsque j'ai postulé au poste de directeur de la FP au début des années 1990, je n'avais encore aucune idée de ce qu'était réellement le paysage. Quand mon prédécesseur Hans Weiss parlait d'aménagement du territoire lors de ses conférences, je ne parvenais pas à m'en faire une idée précise. Peu à peu, j'ai remarqué que le paysage – un peu comme les animaux – était une «entité» qui ne peut pas se défendre elle-même et qui a besoin d'avocats. Par des lectures, j'ai pris conscience que le paysage est en relation avec nos actions, qu'il est un lieu qui permet aux animaux et aux plantes de vivre et qu'il reflète le lien entre l'homme et la nature. L'aspect esthétique-culturel en particulier m'a toujours fasciné mais m'a aussi amené à comprendre que l'on ne peut pas totalement saisir le paysage. Celui qui se consacre au paysage a toujours quelque chose à en apprendre.

Est-ce cette expérience existentielle qui vous a donné durant toutes ces années l'énergie de vous engager sans compter en faveur du paysage?

Je ne peux que me répéter: «*Serengeti ne doit pas mourir!*»! Pour moi, cela signifie aussi que le monde ne doit pas mourir par notre faute. De ce constat est né un sens de la justice qui a déterminé mon action durant toutes ces années.

«Man kann Landschaft nie ganz fassen. Wer sich mit Landschaft befasst, ist immer ein Lernender.»
«On ne peut pas totalement saisir le paysage. Celui qui se consacre au paysage a toujours quelque chose à en apprendre.»

bestehen bleibt. Man muss daher wachsam bleiben! Die neue Doppelführung der SL mit Franziska Grossenbacher und Rahel Marti wird die unverzichtbare Aufgabe des Landschaftsschutzes mit neuen Narrativen beseelen und das Ruder wieder herumreissen.

Sie haben in all den Jahren immer auch mit dem Schweizer Heimatschutz zusammengearbeitet. Wie haben Sie diese Zusammenarbeit erlebt?

Sie war für mich sehr lehrreich. Sehr angesprochen haben mich vor allem die kulturhistorischen Aspekte, die beim Heimatschutz einen wichtigen Stellenwert einnehmen. Verbindend ist immer die gleiche Frage nach der Qualität des Ortes, dem «sense of place» und die Herausforderung des neuen Bauens. In vielen Gremien arbeiten wir auch eng zusammen. Gerade die Förderung der Baukultur, die der Ständerat notabene aus der Kulturbotschaft gestrichen hat, verbindet Landschaft mit dem bebauten Raum. In vielen Rechtsfällen konnten wir zusammen mit der Bauberatung vieles erreichen. Ich habe von den Fachleuten beim Heimatschutz, wie der Bauberaterin Beate Schnitter, viel gelernt – wahrscheinlich weit mehr als sie von mir.

Die neueste Heimatschutz-Publikation trägt den Titel *Die schönsten Aus-sichten*. Gibt es eigentlich Kriterien für eine «schöne» Landschaft?

Aus Umfragen kennen wir allgemeingültige Kriterien einer schönen Landschaft, dennoch spreche ich lieber von ortsspezifischen Charakteristiken, die durchaus nicht nur subjektiv sind. Landschaft unterscheidet sich von Land ja durch die Wahrnehmung, die sowohl kognitiv wie sinnlich ist. Schönheit liegt aber, wenn man die 2400 Jahre alte Geschichte seit Platon verfolgt, keineswegs nur im Auge des Betrachters. Landschaftliche Schönheit ist weder ein Konstrukt in unserem Hirn noch eine reine Geschmacksache. Mich interessiert vielmehr, welche ästhetischen Qualitäten in einer Landschaft möglichst wertungsfrei stecken, die auch vermittelt werden können. Daraus folgt: Jeder Ort hat eine Qualität, gegebenenfalls nur noch eine potenzielle, die sich aber entwickeln darf und auch soll.

Auch die SL prämiert seit 2011 jährlich eine «Landschaft des Jahres». Ob die schönsten Aussichten oder die Land-

En s'engageant de la sorte, on s'expose aussi. Comment avez-vous paré les attaques?

Mal! Je ne suis pas résistant aux attaques, en particulier lorsqu'elles interviennent au niveau personnel et qu'elles sont accompagnées le cas échéant de menaces. Les lettres haineuses me touchent au plus profond parce que je ne veux pas attiser la haine, mais simplement transmettre un peu de mon enthousiasme aux autres. Car c'est en m'intéressant au paysage que j'ai découvert sa bienveillance.

Avec le programme Solarexpress approuvé à l'automne 2022, vous vous êtes retrouvé, à la fin de votre carrière, une nouvelle fois au front. Qu'est-ce que vous éprouvez à l'idée qu'il soit possible de couvrir les Alpes de centrales solaires et d'installer des centaines d'éoliennes en Suisse?

Ce serait une catastrophe! J'ai mal à l'idée que le paysage et sa protection, en tant qu'éléments de l'identité suisse, n'aient plus d'importance pour le Parlement. Depuis septembre 2022, on constate sous l'influence du Conseil des États une vraie érosion dans tous les thèmes environnementaux qui sont débattus.

Vous avez déclaré dans une interview: «La protection du paysage n'a encore jamais atteint un aussi bas niveau!»

J'espère que le fond est maintenant atteint. Il est clair que ce démantèlement de la protection de la nature et de l'environnement va déclencher un retour de balancier: je suis choqué par ce que le Conseil des États s'est permis. Je me demande sérieusement s'il existe encore une conscience constitutionnelle, dans ce pays. Je suis biologiste, certes, mais je connais le droit et j'ai un grand respect pour le principe selon lequel le travail législatif doit s'inscrire dans un système d'État de droit constitutionnel. Les quatre projets d'accélération des procédures pour les énergies renouvelables présentés jusqu'à présent s'en prennent à des piliers essentiels de notre conception du droit. Tout est subordonné à la primauté de l'accélération, y compris la durabilité et la préservation de la nature et du paysage.

Quels sont vos sentiments lorsque vous regardez l'avenir?

Je ne peux pas garantir que tout ce que nous avons obtenu au cours de ces années soit également garanti à l'avenir –

pas même le droit de recours des organisations. La tentation d'y porter atteinte est toujours plus forte. Et je ne mettrai pas non plus ma main au feu qu'avec cette configuration politique, la protection de la Greina, avec le prélèvement en faveur de l'environnement, que nous avons obtenue en 1986 subsiste à long terme. Il faut donc rester vigilant! Franziska Grossenbacher et Rahel Marti, les deux nouvelles directrices de la FP sauront insuffler de nouveaux récits à la protection du paysage, en apportant une dynamique renouvelée.

Durant toutes ces années, vous avez aussi collaboré avec Patrimoine suisse. Quelle a été votre expérience?

Elle a été très fructueuse. Ce sont avant tout les aspects historico-culturels, qui revêtent une grande importance dans la protection du patrimoine, qui m'ont intéressé. Ce qui nous unit, ce sont ces questions autour de la qualité du site, la spatialité et le défi de construire du neuf. Nous travaillons ensemble au sein de nombreux cercles. La promotion de la culture du bâti – que le Conseil des États a biffée du Message culture, soit dit en passant – relève du paysage et de l'espace construit. Dans de nombreuses procédures judiciaires, nous avons obtenu beaucoup avec le conseil technique. J'ai énormément appris au contact des spécialistes de Patrimoine suisse, comme la consultante Beate Schnitter – probablement bien plus qu'ils n'ont appris de moi.

La dernière brochure de Patrimoine suisse s'intitule *Les plus beaux points de vue*. Existe-t-il vraiment des critères définissant un «beau» paysage?

Des enquêtes nous fournissent les critères généraux d'un beau paysage mais je parle plus volontiers de caractéristiques spécifiques d'un lieu, qui ne sont pas seulement subjectives. Le paysage se distingue des terres par une perception qui est aussi cognitive que sensorielle. Mais si l'on suit les 2600 ans d'histoire depuis Platon, on comprend que la beauté ne réside pas seulement dans l'œil de celui qui regarde. La beauté du paysage n'est ni une construction de notre cerveau ni une pure question de goût. Je cherche davantage à identifier, si possible sans porter de jugement de valeur, les qualités esthétiques qui résident dans un paysage, et qui peuvent également être

schaft des Jahres – die Frage, die sich stellt, ist dieselbe: Ist es nicht problematisch, Menschen an einen Ort zu locken und somit in Kauf zu nehmen, dass zerstört wird, was als besonders schön propagiert wird?

Hans Magnus Enzensbergers Aussage der Zerstörung dessen, was der Tourist sucht, ist natürlich zugespitzt auf das Thema des «Overtourism». Dennoch entsteht die Wertschätzung der Natur- und Kulturwerte erst durch eigene Erfahrungen. Die Paradoxie bleibt aber.

Ein Phänomen sind die via soziale Medien verbreiteten Landschaften und Orte, die plötzlich über Nacht weltberühmt werden und dann von Massen geflutet werden.

Ein Blick auf das Verhalten erklärt das Phänomen. Menschen stossen über die sozialen Medien auf das Bild einer Landschaft, eines Ortes oder eines Gebäudes und pilgern hin. So wird eine via simples Handyfoto individuell erlebte Schönheit zum Allgemeingut. Aus einem subjektiven Erlebnis wird ein Massenphänomen. Plötzlich strömen Tausende zum Fototermin an den vermeintlich einsamen Schiffssteg im bernischen Iseltwald. Die Täuschung wird dann zur Enttäuschung. Ästhetik wird zur Anästhetik. Diese Massensehnsucht nach Landschaft kann auch als Reaktion auf eine entzauberte Alltagswelt gesehen werden, verbunden mit dem Klischee, dass im Mittelland nichts Attraktives zu finden ist. Ich würde diese Touristen am liebsten vom Steg weg in die nahe Landschaft locken, damit sie Schönheit als Alltagswert erfahren und wertschätzen. Denn Schönheit ist oft nicht das, was als solche deklariert wird, sondern das, was man allein für sich selbst findet. ■



Landschaftliche Schönheit ist weder ein Konstrukt in unserem Hirn noch eine reine Geschmacksache: Raimund Rodewald.

La beauté du paysage n'est ni une construction de notre cerveau ni une pure question de goût: Raimund Rodewald.

transmises. Il en découle que chaque lieu possède une qualité, parfois seulement à l'état potentiel, qui peut et devrait être développée.

Depuis 2011, la FP prime un «Paysage de l'année». Qu'il s'agisse des *Plus beaux points de vue* ou de ce «Paysage de l'année», ces mises à l'honneur n'ont-elles pas le défaut d'attirer les foules, risquant ainsi de détruire ce que l'on considère comme particulièrement beau?

La destruction de ce que le touriste recherche, évoquée par Hans Magnus Enzensberger, est bel et bien aggravée par le tourisme de masse. Néanmoins,

c'est par son expérience propre que chacun peut apprécier les valeurs naturelles et culturelles. Le paradoxe est réel.

Les réseaux sociaux exacerbent le phénomène: d'un jour à l'autre, des paysages et des sites sont connus dans le monde en entier et submergés de monde.

Une analyse du comportement explique le phénomène: sur les médias sociaux, les gens tombent sur la photo d'un paysage, d'un lieu ou d'un bâtiment et s'y rendent en masse. La beauté éprouvée individuellement au travers d'une simple photo de smartphone devient un bien commun. Une expérience subjective devient un phénomène de masse. Soudain, des milliers de personnes se rendent pour une photo sur la passerelle d'Iseltwald, dans le canton de Berne, qu'ils imaginent isolée. L'illusion se transforme en désillusion: l'esthétique devient anesthésique. Cette recherche de paysages peut aussi être perçue comme une réaction face à un quotidien désenchanté, liée au cliché qu'il n'y a rien à voir en plaine. J'aimerais convaincre ces touristes de renoncer à leur passerelle et leur montrer les paysages des environs afin qu'ils éprouvent et apprécient la beauté. Car la beauté au quotidien n'est souvent pas ce que l'on proclame comme telle mais ce que l'on découvre pour soi-même. ■



Mehr erfahren: Unter heimatschutz.ch/interview findet sich eine ausführliche Version des Gesprächs. Raimund Rodewald äussert sich darin auch zu den Schwerpunkten seiner Arbeit seit 1992, zu gemachten Fehlern und zu den Plänen nach seiner Zeit bei der Stiftung Landschaftsschutz Schweiz.



Pour en savoir plus: une version complète de l'entretien est publiée sous patrimoinesusse.ch/interview. Raimund Rodewald aborde aussi les points forts de son travail depuis 1992, ses erreurs et ses projets après sa retraite de la Fondation suisse pour la protection et l'aménagement du paysage.